Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 4 (1855)

Artikel: Biographische Skizzen und Charakteristiken hervorragender, im

Zeitraume von 1840 bis 1848 verstorbener Berner

Autor: Lauterburg, Ludwig

Kapitel: Phililpp Emanuel von Fellenberg, von Bern

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bischoff galt mit Recht für eine der interessantern Persönlichkeiten in der Legion der Schulmeister aller Art. welcher ein reiches Mag von Gefühl für alles Schone, Edle, Freie, ein lebendiger Ginn fur Freundschaft und Liebe, viel gesunder Berftand, auch munterer Wit, eiferne Wil= lenskraft, solides, ausgebreitetes Wiffen in manchen Zweigen der Wiffenschaft inwohnte! Die Beigabe von etwelcher Be= danterie in feiner außern Erscheinung, die den Schulmeifter nicht verläugnete, ließ um soweniger vermuthen, wie geistig, ja poetisch sein Wesen war. Hatte er auch von Jugend auf oft mit schweren Rrankheiten zu kampfen, so befaß er doch viel Jovialität und Lust zu mahrer Geselligkeit. war ein gediegener Charafter, als Lehrer ein Borbild ge= wissenhafter Pflichterfüllung und mit Aufopferung von Zeit und Muhe auf Wirkung eines geistigen Strebens in seinen Schülern bedacht, von denen Manche der Aufgewecktern in feinem Sause lehrreiche Unterhaltung und uneigennütige Förderung ihrer Arbeiten fanden. Mit Bielen bewahrt auch der Herausgeber des Taschenbuches ein dankbares Andenken dem perdienten treuen Lehrer und biedern Manne.

Man vergleiche Nefrolog von S. N. Bischoff, Lehrer am Progymnasium n. s. w. Bern, Haller'sche Buchdruckerei. 1845. S. 12. (verfaßt von Pfarrer Ipro); ein Abdruck aus dem "Neuen Nefrologe der Deutschen" 21ster Jahrg. 1843. S. 700—707.

Philipp Emanuel von Fellenberg, von Bern,

Stifter von Hofwyl, Landammann des Kantons Bern, geboren den 27. Juni 1771, gestorben den 21. Nov. 1844 *).

Fellenberg brachte seine erste Jugendzeit auf dem Schlosse Wildenstein im Aargau zu, wo damals sein ebenso gelehrter als allgemein geachteter Vater, früher Professor des Rechts, später Mitglied des kleinen Raths, als Land-vogt von Schenkenberg wohnte. Während er und die tress=

^{*)} Obschon die erste Abtheilung der biographischen Literatur nur die Jahre 1785—1840 umfaßte, so wurde Fellenberg gleichs wohl in dieselbe aufgenommen, weil innerhalb des behandelten Zeitraumes eine Menge biographischer Nachweisungen über ihn erschienen waren. Die hier folgende Schilderung soll den früher gegebenen äußerst kurzen Umriß vervollständigen.

liche Mutter die Erziehung des Knaben aufe forgfältigste leitete, erhielt diefer den Unterricht zuerst von einem finstern pedantischen Lehrer, den aber bald (1783) der spätere hel= vetische Minister Rengger ersette, deffen Ginflug von nach= haltiger und bedeutender Wirkung auf die geistige Entwicklung Fellenbergs war, welcher mit der Zeit in enges Freund= schaftsverhältniß zu seinem nicht viel ältern Lehrer trat. Bestalozzi's Besuche bei seinem patriotisch gesinnten Bater, die Theilnahme der Eltern fur die menschenfreundlichen Bestrebungen hervorragender Manner im Gebiete der Bolfebildung und Erziehung, die aufopfernde Singebung feiner Mutter, die ihn im fünften Jahre aus augenscheinlicher Lebensgefahr rettete, und ihr tiefreligiöfer Ginn, der fie ihren Anaben in das nahe Irrenhaus zu Königsfelden führen und dann beimgekehrt nach einer feierlichen Un= rede niederknien und geloben läßt, stete den Unglücklichen beizustehen, - hierauf felbst hinkniet und Gott um Segen für solches Streben ihres Kindes anruft, - ihre Erzäh= lungen von den Seldenthaten des Urgroßvaters, des hol= ländischen Seehelden van Tromp, und Vorweisung auf= bewahrter Trophäen aus seinen Schlachten, — das waren Jugendeindrücke in der Seele des feurigen Anaben, die in seinem ganzen Leben ihren Nachklang fanden. Infolge des Abganges Renggers zur Universität Göttingen (1785) fam Fellenberg in das damals berühmte Pfeffelsche Institut nach Kolmar, wo aber bei den durch die Blindheit des Bor= stehers nothwendig sich erzeigenden Uebelständen sein Auf= enthalt nicht lange dauerte *). Nach Bern zurückgekehrt, wandte sich der damals 15jährige Fellenberg, begeistert durch eine Rede seines Baters, als Prasidenten der helvetischen Gesellschaft (1786), über die nothwendige Verbesserung der Nationalerziehung, mit großem Gifer dem Studium Dieses Gebietes zu. Von schwerer Krankheit in Folge allzuange= strengter Arbeit genesen, beschloß er, fortan die einfachste

^{*)} Dieser Aufenthalt als Schüler im Jahr 1785 wird in dem kurzen Nekrologe der "Meuen Zürcher-Zeitung" 1844 N. 328 irrigerweise in eine 1795 erfolgte Lehrerstellung umgewandelt.

Lebensweise zu führen, und alle entbehrlichen Bedurfniffe zu meiden, was er auch sein ganzes Leben hindurch treu be= folgte. Hierauf suchte er weitere Ausbildung, namentlich in der Kenntniß der alten Sprachen, anfänglich bei einem damals berühmten Sellenisten, dann als dieser, statt die Luft zur Arbeit vielmehr die zu Bergnügungen in ihm zu wecken strebte, bei einem Pfarrer im Margau. Spater besuchte er deutsche Universitäten, wo er besonders politischen und philosophischen Studien und zwar mit folchem Gifer fich hingab, daß er aufe neue erkrankte. Eine gründliche Biederherstellung seiner Gesundheit fand er in den folgen= den zehn Jahren, die er großen Theils zu Reisen, oft mit dem Tornister auf dem Rücken, im In= und Auslande be= nutte, und auf welchen er die sittlichen und materiellen Bustande des Bolkes genau erforschte; langere Beit ver= weilte er bisweilen in Familien von Landleuten, an deren häuslichen und ländlichen Beschäftigungen er Theil nahm. So reifte auf praktische Beise seine Lebensaufgabe, eine bessere Volkserziehung zu begründen. Die französische Re= volution war unterdessen ausgebrochen und bedrohte in ihren Wirkungen auch die Schweiz. Fellenberg begab fich nach Paris (1794), um die politische Lage kennen zu lernen und wo möglich seinem Baterlande zu nüten. Er zog aus dem Besuche dortiger Bildungsanstalten und dem Um= gange mit ausgezeichneten Mannern (Siepes, Gregoire) rei= chen, geistigen Gewinn. Die Anregungen des lettern wirkten entscheidend auf seine Reigung für Erziehung und Unter= richt. Seine Wahrnehmungen ließen ihn das spätere Schick= fal feiner Beimath voraussehen. Nach feiner Beimkehr mahnte er durch verschiedene Denkschriften, welche er den einflußreichsten Regierungsgliedern überreichte, und auf publi= zistischem Wege, daß man der drohenden Gefahr durch Reformen in den Staatseinrichtungen zuvorzukommen suche. Obgleich er aber durch solches Auftreten sich auf die Seite der sogenannten frangofischen Bartei des Gedelmeisters Fri= sching stellte *), sehen wir ihn in den Tagen der Noth

^{*)} Herr Alt=Appellationsrichter Stettler erwähnt in seinen

begeistert als Jägeroffizier das Bolt zu den Waffen rufen; im Emmenthal und Entlibuch suchte er den Landsturm zu organisiren und den Franzosen entgegenzuführen, wobei er von Mißtrauischgefinnten selbst Mißhandlung litt. Mittlerweile fiel Bern in Teindeshand und Fellenberg floh, vom frangösischen Kommissär Mengau als der fünfte auf seine Proscriptionslifte gesett, unter Lebensgefahr nach Deutsch= land, nachdem er Anfangs in einer Sohle Zuflucht gefunden und von gutherzigen Landleuten den nothwendigsten Unterhalt erhalten hatte *). Schon hatte er Einleitungen zur Uebersiedlung nach Amerika getroffen, als es seinen Angehörigen gelang, die verhängte Aechtung aufzuheben. Raum zu Sause eingetroffen, wurde der in Paris bekannte Fellenberg auserkoren, den dahingefandten helvetischen Bevoll= mächtigten Beltner als Sekretar zu begleiten. Er kehrte jedoch bald wieder heim und erhielt dann, als die Siege des Erzherzogs Karl unruhige Auftritte auch im Kanton Bern hervorriefen, als Regierungskommiffar den Auftrag, mit Freiwilligen in den unruhigen Begenden bes Sieben-

mir zugestellten Notizen über die erste Abtheilung als Beweis seines sehr progressistischen Auftretens, daß Fellenberg im Januar oder Hornung 1798 in Moterist als Aufrührer durch bernische Drasgoner verhaftet, aber bald durch die Gunst des Seckelmeisters Frisching wieder in Freiheit gesetzt worden sei. Ich habe nirgends eine Anceutung dieses Vorfalls sinden können.

^{*)} Herr Stettler bezweifelt die Richtigkeit dieser in der ersten Abtheilung nur ganz kurz berührten Züge von Fellenbergs Verhalten in den Tagen des Kampses und auch seine Proscripztion. Allein sowohl de Villevieille, der in seiner Schrift des instituts d'Hoswyl (1821), deren Angaben auf versönlichen Erzkundigungen in Hoswyl beruhen, in einem eignen Abschnitte dessen Stellung vor und zur Zeit der Revolution bespricht, als auch Hamm in seiner Biographie erwähnen dieselbe so einläßlich, daß kein Zweisel aufsommen kann; zudem stimmt Hanhart (Erzähzlungen aus der Schweizergeschichte 1847. 4. Bo 52 Kap.) mit seiner offenbar luzernischen handschriftlichen Quelle in der Hauptsache überein. Nach diesem letzten Berichte hat Fellenberg den bewassneten luzernischen Landsturm zuerst zum Kampse, dann zum Gebete aufgesordert, worauf Alle auf die Knie sielen und nach beendigtem Gebete Fellenberg ein Lebehoch ausbrachten.

thals die Entwaffnung vorzunehmen, für deren glückliche Bollziehung er den angelegentlichsten Dank der Regierung erhielt *). Hierauf zog er sich von der politischen Lauf= bahn ganz zurück. Im Herbste dieses Jahres sandten ihn und Provisor Baumgartner, die Wohlthater des durch den Krieg furchtbar verwüsteten Unterwalden dahin, um sich über die Lage des Landes genau zu erkundigen und die zweck= mäßige Bertheilung der eingegangenen Steuern anzuordnen. - Um seine padagogisch = landwirthschaftlichen Plane zur Ausführung zu bringen, kaufte er nun 1799 zuerst mit seinem bald hernach gestorbenen Bater, von Oberst von Tavel das früher der Familie von Erlach angehörige, be= trächtliche, aber vernachläßigte Gut Wylhof für ungefähr 225,000 Franken, nannte es Hofwyl und begründete nun in 45jähriger schöpferischer Thatigkeit seinen in alle Welt= theile ausgehenden Ruhm, deffen Verbreitung durch eine Unmaffe in allen neuern Hauptsprachen verfaßter Schriften über die Anstalten und Bestrebungen Fellenberge vermittelt wurde, wozu er felber in feinen "Blättern von Hofmyl" die Anregung gab **). Die ersten Jahre dienten ihm noch zu seiner eigenen praktischen und theoretischen Ausbildung als Landwirth; mit ungeheuern Rosten und Anstren= gungen verbefferte er fein Gut und bereicherte mit Sulfe seiner mit trefflichen Arbeitern versehenen Werkstätte die land= wirthschaftliche Mechanik mit mancherlei vorzüglichen Ber= befferungen ***). Oft legte er im "Arbeiterkittel" felbft

^{*)} Tilliers Geschichte der helvet. Republik I. 267. Darauf reduzirt sich wohl bei Hamm die Stelle eines "Kommandanten eines Theils des Oberlandes". Ebenso überschätzt dieser offenbar Fellenbergs Wirsamkeit in Paris.

^{**)} Schon 1796 hatte sich Fellenberg mit einem Fräulein von Tscharner verheirathet, aus welcher Ehe zwölf Kinder hers vorgingen; Gattin und Kinder unterstützten mit Hingebung Fellensberg in der Verwirklichung seiner großartigen Lebensplane.

^{***)} Daß kompetente Beurtheiler der Leistungen Fellenbergs in der Landwirthschaft fanden, manche seiner Vorschläge setzten beträchtlichere Geldmittel und größern Grundbesitz voraus, als den meisten Landwirthen zu Gebote ständen, und hätten daher nicht Anspruch auf praktische Anwendbarkeit, — kann sein großes

Sand an. Seinen großen Ruf erlangte er aber vorzüglich dadurch, daß er die Landwirthschaft nicht bloß als Erwerbe= quelle, sondern auch als ein augemein menschliches Bildungs= und Erziehungsmittel behandelte. Die Erziehung hielt er für das einzige mahre und genügende Mittel, eine mahrhaft geistige und sittliche Wiedergeburt der in Sinnenknechtschaft versunkenen Bölker zu erzeugen, wobei er den Menschen nicht als Einzelwesen, sondern bloß als wesentlichen Theil eines organischen Weltganzen auffaßte. Diese in ihrer ein= seitigen Fassung irrthumliche Idee suchte er nun, so viel an ihm, in der Gründung und Leitung verschiedener Un= stalten durchzuführen. - Das versuchte gemeinsame Wirken mit Bestaloggi, der 1804 in das kaum eine Biertel= stunde von Hofwyl entfernte Schloß, einst Klostergebäude, Münchenbuchsee kam und Fellenberg, deffen große Regie= rungsfähigkeit er anerkannte, Die Oberleitung des Saufes übertrug, scheiterte vorzüglich an der Grundverschiedenheit der beidseitigen Charaftere *).

Bu derselben Zeit rief er seine Armenschule in's Leben, welcher er seit 1810 den seither auch als thurgauisschen Seminardirektor bekannten J. J. Wehrli zum Vorssteher gab, unter dessen ausgezeichneter ebenso praktischer als gemüthvoller 24jähriger Leitung die Anstalt die günsstigsten Ergebnisse lieferte. Diese Schöpfung ward zum Muster ähnlicher Anstalten in allen Ländern, selbst in Neuholland; Kürsten oder ihre Abgesandten besuchten den Ort, wo in der Armenerziehungsanstalt ein natürlicher, kräftiger Damm gegen den Pauperismus als Vorbild sich darstellte. — Hatte die Armenschule die Aufgabe, die unterste, körperlich und geistig verwahrloste Volksschichte durch die landwirthschaftsliche Arbeit zu entziehen und zu heben, so sollte hingegen das 1807 gestistete landwirthschaftsliche Institut

*) Tropdem erneuerte Pestalozzi 1817 den Versuch einer Ver-

bindung mit Fellenberg, miggludte aber.

Verdienst der Anregung auf diesem Gebiete nicht schmälern. Als lerdings blieb Hoswyl mehr eine europäische Musters und Probes wirthschaft, als daß es der Mehrzahl der Landleute hätte als Vorsbild zur Nachahmung dienen können.

eine "Pflanzschule gebildeter rationeller Landwirthe" werden. Auch diese Anstalt, durch die glanzenden Erfolge des Guts= ertrages felbst empfohlen, erfreute sich des Besuches aus allen Weltgege: den, und nach ihrer Einrichtung traten im Auslande eine Menge folder Institute in's Leben. artige landwirthschaftliche Bolkefeste, welche Fellenberg 1807 und 1810 veranstaltete - dem Lettern ging auf seinen Betrieb die Grundung einer landwirthschaftlichen Gefellschaft voraus, - lockten Theilnehmer aus weiter Ferne berbei, verbreiteten ebenfalls den Ruf Hofmyls und gaben den Anstoß zu den meisten noch jett gefeierten Festen und Preisvertheilungen dieser Art. Auch die schweizerische Tag= fatung ließ auf sein Ansuchen durch besondere Rommiffa= rien die Einrichtungen in Hofwyl prufen, und auf ihren gunstigen Bericht bin ward Fellenberg der Dank fur seine Bemühungen ausgesprochen, die Kantonsregierungen dage= gen wurden eingeladen, der Anstalt in Hofwyl die ausschließliche Verfertigung der neuerfundenen oder verbesserten Ackergerathe für bestimmte Jahre zuzuwenden. Berns Regierung, die seine landwirthschaftlichen Bestrebungen lieber fah als seine padagogischen, jene auch vielfach begunftigte, hatte ihm bereits ein solches Privilegium ertheilt. — Um die Erziehungsreform auch auf die höhern Stände auszudeh= nen, gründete Fellenberg 1808 die Erziehungs= und Bildungsanstalt fur Sohne höherer Stände, welche durch die Anstellung einer Reihe ausgezeichneter Leh= rer ebenfalls bald zur höchsten Bluthe sich entfaltete und aus hofmyl einen hochst einflugreichen geistigen Brennpunkt machte *). Eine große Bahl Fürstenföhne und Glieder aus den angesehensten Familien des Aus = und Inlandes erhielten da ihre Bildung; Raifer und Könige wallfahr= teten zu der Stätte, wo fo Großes und Bielfeitiges ge=

^{*)} Menzel in seiner deutschen Literatur fällte nach seiner burschikosen Art solgendes, die Sachlage ganz schief auffassende, und dem Geiste zu Hoswyl widersprechende Urtheil, das wir nur seiner Eigenthümlichseit wegen erwähnen: "Zur Schändung der gesunden Vernunft errichtete der Berner Patrizier, Herr von Felzlenberg, in Hoswyl zwei Institute neben einander, das eine für

leistet wurde. — Ebenfalls 1808 hatte Fellenberg lebhaften Antheil an der Gründung der während mehreren Jahren fehr thätigen, um Hebung des schweizerischen Erziehungswesens verdienten schweizerischen Gesellschaft für Erziehung genommen. Bei der erften Busammenkunft in Lenzburg ward Pestalozzi Präsident, Fellenberg da= gegen ersucht, "das Amt des Stimmenzählers mit dem ihm eigenen Ordnungsgeifte zu versehen," wie die gedruckten Berhandlungen naiv sich ausdrücken. Er scheint aber durch dieses Butrauen nicht fehr gefesselt worden zu fein, denn er wohnte den spätern Berhandlungen nicht mehr bei. — Auch für das weibliche Geschlecht sollte geforgt werden. Von der, alle Vorzüge veredelter Weiblichkeit in feltenem Maße in sich vereinigenden Gattin Fellenbergs wurde eine Erziehung sanftalt für Mädchen gestiftet, welche zwölf. Jahre unter ihrer und ihrer Töchter Leitung blühte. Noch grundete Fellenberg 1816 in Gemeinschaft mit dem hochverdienten Escher die Linthkolonie in Glarus, und legte er den Grund zur Armenfinderkolonie in Mai= kirch, welche 1816 begonnen, aber erst seit 1823 zu rech= ter Wirksamkeit gelangt, durch die That zeigen follte, daß die Armenerziehungsanftalten bei gehöriger Bewirthschaftung des dazu gehörenden Landes ihre Rosten vollständig zu decken vermögen; und wirklich konnten auch beim nachheri= gen Berkaufe des Gutchens die Auslagen und die Mube auf eine Weise in Rechnung gebracht werden, daß Fellen= berge Zweck vollständig erfüllt murde.

Der Wunsch, seine Grundsäte über Volkserziehung durch Gleichgesinnte im Volke zur Anerkennung und Ausstührung zu bringen, ließ ihn schon im Jahr 1808 einen von dem später so bekannt gewordenen Inspektor Zeller geleiteten Schullehrerbildungskurs in Hoswyl abshalten, welcher sehr befriedigend aussiel und demselben den

vornehme Söhnchen im blauen Frack, das andere für Bauerns bengel im Linnenfittel. Hier, schon von Jugend auf in strenger Sonderung, sollten beide Theile lernen, die Einen hochmüthig herunter, die Andern demuthig hinauf zu sehen."

Dank der Regierung erwarb. Bald hierauf entstandene Mißhelligkeiten zwischen Fellenberg und den Behörden, die bereits 1804 die Pestalozzi-Fellenbergische Affociation unter genaue oberamtliche Ueberwachung gestellt hatte, hatten auch die Folge, daß, da man den bedeutenden Ginfluß eines Brivatmannes auf die Bolkslehrer scheute, durch Rathebe= schluß die Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt für Ein= beimische untersaat und nur die Abhaltung eines Rurses für fremde Lehrer geftattet wurde. Fellenberg beschränkte sich nun auf die private Heranbildung einer kleinen Bahl Lehrer, bis nach Ginführung der neuen Ordnung der Dinge von Staatswegen im Jahr 1832 ein Normalkurs ange= ordnet wurde, wobei 300 Lehrer fich betheiligten und Fel= lenberg große pekuniare Opfer brachte. Die hierauf fol= genden heftigen Berwürfnisse zwischen Wellenberg und dem Direktor des Rurfes, Pfarrer Langhans, und wieder mit der Erziehungsbehörde, deren Mitglied Fellenberg mar, hatten ihren Grund in der Verschiedenheit der Anfichten über den in der Lehrerbildung zu befolgenden Bang, in dem leidenschaftlichen Charafter der mitsprechenden Saupt= personen und in dem überwiegenden Ginflusse, den der Stifter von Sofwyl in Berufung auf seine Leistungen und Erfahrungen beanspruchte. Ungeachtet der Errichtung eines Staatsseminare in dem naben Munchenbuchsee, fuhr Fellen= berg mitten im Feuer padagogischer Bolemik fort, während einigen Jahren auf eigene Kosten jährlich für eine große Bahl Schullehrer Bildungskurse abzuhalten. — Roch ift zu erwähnen, daß der kleine Erziehungsstaat in Hofmyl, in welchem im Ganzen über 2000 Schüler und Böglinge berangebildet wurden, feine Bollendung ale ein Ganges erhielt durch die Realschule fur Gohne des Mittelstandes (1830), welche sich an die Anstalt für die höhern Stände anschloß, ebenfalls rasch gedieh und einen theilweisen Ersatz gewährte bei der um diese Zeit fühlbar eintretenden Abnahme des Rufluffes aus den fürstlichen Ka= milien, - und endlich die Rleinkinderschule, die lette Schöpfung Kellenbergs,

Rach fast dreißigjähriger Entfernung vom Schauplate des politischen Lebens betrat er denselben wieder im Jahr 1825, indem er bei der Erganzung des großen Rathes seine Wahl in diese Behörde annahm *). Er zählte darin zu den freisinnigen Gliedern, ohne übrigens eine hervor= ragende Stellung einzunehmen. Als 1830 in Folge der französischen Revolution auch in der Schweiz die Reformbewegungen begannen, sprach sich Fellenberg entschieden im Sinne derfelben aus, weil er von einem Umschwunge der öffentlichen Berhältniffe eine vom Staate ausgehende, burchgreifende Berwirklichung feiner Bolkserziehungsideen hoffte. Un der feurigen Weise, wie er sich der Bewegung anschloß, mochte man wohl auch die Bitterkeit erkennen, welche er gegen einen großen Theil seiner Standesgenoffen gefaßt hatte, die in und außerhalb den Behörden ihm nicht die gewünschte Theilnahme für feine Bestrebungen erzeigten. In der Großrathssitzung des 6. Dezembere 1830 erregte er, als er das zur Handhabung der Ordnung aufgebotene Truppenforps die "Pratorianer" der Regierung nannte, welche eine freie Meinungsäußerung hindern follten, und die Goldzulage ale "Bestechung" bezeichnete, einen allgemeinen, mit Muhe gestillten Sturm. Als der Berfaf= fungerath in's Leben trat, wurde Fellenberg vom Rreife Fraubrunnen zu deffen Mitgliede erwählt; der Berfaffungs= rath felbst berief ihn in die Berfassungekommiffion, aus welcher er feinen Austritt nahm, als dieselbe einigen seiner Antrage nicht beipflichtete, namentlich nicht eine dem Berfassungsentwurfe als Einleitung vorangehende, "die Rechte und Pflichten des Menschen und Burgers" enthaltende Er= klärung aufnehmen wollte **). Im Verfassungerathe nahm er lebhaften Untheil an den Berathungen, machte aber oft

^{*)} Hamm gibt irrig das Jahr 1829 an.

**) Im Verfassungerathe selber unterlag Fellenberg mit dies sem an die Verfassungen der ersten französischen Revolution ersinnernden, von ihm als eine Bedingung zu einer "sittlichen und resligiösen Begründung" und "zu unerschütterlicher Kraft und langer Dauer der Verfassung" erklärten Antrage nur mit 43 gegen 51, die keine Einleitung wollten.

wenig Gluck mit feinen Antragen. Bei ber Konstituirung der neuen Behörden ernannte ihn wieder das Wahlkolle= gium von Fraubrunnen zum Mitgliede des großen Ra= thes und bestätigte ibn in dieser Stellung bei den Er= neuerungswahlen von 1833 und 1839. Gleich Anfangs wurde er in das Erziehungsdepartement gewählt und dann von diesem auch in die große Schulkommif= sion. Es war nicht sowohl Uebereinstimmung mit seinen Anfichten als vorzüglich die Rücksicht auf seinen europäischen Ramen, die Anerkennung des dreißigjährigen Wirkens eines Patriziers für die Volksintereffen und die entschiedene, bei einem solchen um so freudiger gesehene Parteinahme für die neuern politischen Zustände, daß er mitten in seinem padagogischen Sader selbst zu der höchsten kantonalen Burde, zu derjenigen eines Landammann's erhoben murde (Dez. 1833), worauf er ein fehr ausführliches Sendschreiben über die Aufgabe der Regierungsbehörden an die Großrathe erließ. Allein schon vor dem Schlusse der ersten Sitzungsperiode legte er dieses Amt nieder. Die Annahme des Großraths= präfidiums hatte aber bereits die gesetliche Folge gehabt, daß er aus der Erziehungsbehörde austreten mußte, mas bei den heftigen Reibungen mit einigen seiner Kollegen hauptsächlich aus Anlaß der Maßnahme für die Lehrer= bildung beiden Theilen fehr gelegen tam *). Als die An=

^{*)} Herr Professor Gelpke in seiner manche treffende Bemerkungen und Schilderungen enthaltenden Schrift "Schul= und Unterrichtswesen bes regenerirten Rantons Bern" (1846); irrt sich (S. 6.) in Bezug auf Fellenbergs Austritt in doppelter Weise. Erstlich war dieser durch einen bestimmten Großrathsbeschluß vom 10. Nov. 1831 über die Stellung des Landammanns gefetliche Vorschrift, somit nicht eine kollegialische Intrigne; bann fand Fellenbergs Ersetzung in dem Erziehungsdepartemente zwar nach ber Unnahme aber vor dem Untritte feiner gandammannstelle statt, also nicht nachdem er diese Würde wieder niedergelegt hatte. — Wie tief übrigens das Zerwürfniß mit seinen Kollegen geworden war, beweist der Umstand, daß er Monate lang ungeachtet schrift: licher Mahnung von ben Sitzungen ber Behörde ausgeblieben mar, fo daß diefe am 5. Nov. 1833 den Regierungsrath zu handen des großen Rathes anging, Fellenberg zu erfeten, welcher Antrag durch beffen Beforderung bann von felbst bahinfiel.

hänger der neuen Staatsordnung in die beiden Hauptpar= teien der Schnelle und der Nationalen (später allgemeiner Raditale geheißen) auseinander fielen, hielt fich in den wichtigern Fragen, besonders in den verwicklungsrei= chen Jahren des "moralischen" und "politischen Vororts" Bern (1834—1836) Fellenberg in der Regel zu den let= tern, da theils ihre höher fliegende, kosmopolitisch=ideali= stische Richtung seiner Unschauung mehr zusagte, theils ihr oppositionelles Auftreten gegen die bis 1838 unter Schnell= fchem Einfluffe stehende Regierungsmehrheit seinen Reigun= gen mehr entsprach. Doch nahm er eine durchaus felbst= ständige, nicht felten eine gang vereinzelte Stellung ein, wie z. B. ein Anzug, am 20. Nov. des gleichen Jahres ge= stellt, da er den Präsidentenstuhl inne gehabt hatte (1834), und gerichtet gegen das Auftreten der Regierung in Bun= desfachen, mit 165 gegen seine alleinige Stimme uner= heblich erklärt murde *). Nicht selten trat er seinen Be= noffen von der Nationalpartei ohne Scheu scharf entgegen, wenn feine Ueberzeugung eine andere Saltung verlangte; so namentlich in der aargauischen Klosterfrage. Er ergriff ziemlich oft das Wort und, wenn irgend der Anlaß fich bot, so gestaltete sich seine Rede zu einem "kulturpolitischen Erguß;" Wahrung der Burde der Nation nach Außen, Baterlanderettung, providentielle Bestimmung der Schweiz, Rlage über das zerfegende Parteimefen, über Bernachläßigung der höchsten moralischen Landesinteressen, Entsumpfung der Menschheit u. f. w. waren regelmäßig wiederkehrende Haupt= gedanken und Redensarten seiner Bortrage. Wie er feinen in und außer den Behörden stets wiederholten Mahnungen für tüchtige Volkserziehung auch die eigene That folgen ließ, davon liefert ein Beispiel noch aus feiner letten Le=

^{*)} Bern wie es ist. Bd. II, 137. "Fellenbergs Anträge im großen Rathe werden in der Regel lebendig begraben. Sie maschen es keiner Partei recht. Dem Justemilieu der Schnell sind sie zu radikal. Die Radikalen oder Nationalen sinden die Hofswyler zu zahm." — Der Bolksfreund, das Organ der Brüder Schnell, schoß manchen in Leidenschaft getauchten Pfeil auf Fellenberg ab.

benszeit den Beweis, indem er 1842 als feltene Chrengabe für das schweizerische Freischießen in Chur zugleich mit einem Erstirpator als Sinnbilde des auch in der Eid= genoffenschaft wurzelnden und auszurottenden Unfrauts noch einige Freistellen in seiner Erziehungsanstalt anbot. mitten aus neuen Entwürfen, unter welchen besonders die Gründung einer Industrieschule für Sandwerker auf dem angekauften Rüttigute ihn beschäftigte, rief der Tod den lebensvollen Mann hinweg, welcher eine feltene jugend= liche Ruftigkeit bis zu seinem Ende bewahrte und noch als 74jähriger Greis in der letten Zeit auf feurigem Pferde als trefflicher Reiter sich bewährte. Der nach seinem Sin= schiede eben versammelte große Rath fandte, wie der Regierungsrath, eine Abordnung von fünf Mitgliedern zu feinem Leichenbegangnisse ab, welches unter großer Theil= nahme auf feierliche Beise zu Hofwyl statt hatte, wo sein Stifter in einer Familiengruft rubt.

Kellenberg war ein Charafter mit großen Licht= und Schattenseiten, ein Berrschergeift, dem die Borfehung versagt hatte, auf einem Throne geboren zu sein, und der sich nun felbst sein Reich in Hofwyl stiftete. Dhne die Berrscher= eigenschaften eines feltenen Organisationstalentes, eines scharf berechnenden Berftandes, einer eifernen Willenstraft und Ausdauer, die ein ganzes Leben an die Berfolgung eines Gedankens feste, mare Fellenberg nie der Mann geworden, der in den Gebieten der Landwirthschaft und der Erziehung so mächtige Anregungen gab; das möge Jeder bedenken, welchem die Fehler seiner großartigen Persönlich= feit ihr Bild zu fehr trüben wollen. Seftigkeit, ungefügi= ges, unduldsames, autofratisches Wesen, welches den Wi= derspruch nicht zu ertragen vermochte, lag sehr ausgebildet in seiner Herrschernatur. Der Berstand war übermächtig auf Unkoften des Gemüthes; die Tugend der Sanftmuth mangelte, um die rauhe Seite seines Befens zu mildern, während andererseits die Tugend einer nie ermudenden Ar= beitsamkeit und die Nothwendigkeit machsamer, die Denktraft stets anspannender Fürsorge für den ausgedehnten Rreis feiner Thatigkeit nicht geeignet waren, gartere Em=

pfindungen zu wecken. Raftlos mar feine Arbeitsamkeit von Morgens fruh bis spat in die Racht, die er in der muh= vollen Oberleitung seines kleinen Staates, in einer ungeheuern Korrespondenz, im Studium der in fein Wir= ten einschlagenden Fachwerke und als nationalökonomischer und padagogischer Schriftsteller entfaltete. Seine Berstreuung und Erholung fand er in der Arbeit selber. Seiner Alleinherrschaft durfte auch die geheime Polizei nicht feh= Ien; alle Angehörige, Lehrer, Schüler, das Gefinde fühlten sich überwacht; ein Geist durchdrang und leitete das Ganze. Fellenberg besaß überdieß die Babe, die trefflichen geistigen Rrafte seiner Umgebung möglichst nach ihrer Eigenthum= lichkeit zu benuten und für seine Plane angemeffen zu verwenden. Diese Kunft ersette ihm den Mangel tieferer, ftreng wiffenschaftlicher Bildung, wie fie für seine Stellung wünschbar gewesen ware. — Ein Vorwurf, der ihm oft und nicht mit Unrecht gemacht wurde, betraf seine Eitelsteit. Er verstand es, die Leistungen seiner Anstalten zu preisen oder preisen zu laffen, die Welt von fich reden zu machen, und liebte fehr den Titel eines "Stiftere von Sofwyl." Bevor aber seine Gegner, zumal in der letten so vielfach verbitterten politischen Beriode seines Lebens, diese schwache Seite angriffen, hatten fie bedenken follen, mas der Mann gewirkt und welche Mühe und Opfer er beinahe ein halbes Jahrhundert lang dem Gelingen feiner Lebensaufgabe gebracht hatte. Daß bloß schnöde Gewinnsucht die Trieb= feder seiner Handlungsweise mar, konnte nur der Reid oder eine einseitige, ungenügende Renntniß seiner Wirksamkeit behaupten. Nicht "gemeine Bagenflemmerei," sondern sein unnachgiebiger Sinn war der Grund vielfacher Rechtshan= del mit Nachbarn, die fich ihrerseits auch nicht zu einer zu großen Willfährigkeit gegen den "reichen Mann" bewogen fühlten. Es ift unläugbar, daß er namentlich seine höhere Erziehungsanstalt in eine Goldgrube zu verwandeln mußte, der Bedarf der Zöglinge selbst zum Theil von unerheblichen Sachen in den Vorrathsmagazinen des Instituts bezogen werden mußte, die Rechnungen im Allgemeinen fehr ge= schraubt waren; aber man bedente auch, daß diese gewinn-

reiche Einnahme nicht etwa zur Befriedigung gemeiner Sab= fucht diente, sondern sie mußte die Mittel gewähren, die ungeheuern Ausgaben bestreiten zu helfen, welche die Gesammtleitung aller Unftalten überhaupt, im Besondern dann die kostspieligen landwirthschaftlichen Versuche jeder Art und die Opfer für die Armenerziehung erforderten. Geine wiederholten, vergeblichen Bersuche, die Regierungsbehörden zu vermögen, die Hofwyler Anstalten zu übernehmen, ent= sprangen mehr aus dem natürlichen Wunsche, das Werk seines Lebens in der Zukunft erhalten zu sehen, als aus ökonomischer Verlegenheit, mas sein beträchtliches Erbe be= stätigte. Die in seinem Sause geubte, weise aber stets be= reite Wohlthätigkeit hatte überdieß ein mißgunstiges Urtheil in dieser Beziehung hindern sollen. Ungeachtet seines felbst= herrlichen Wesens fanden sich in ihm auch acht republika= nische Tugenden, - namentlich große Mäßigkeit in Betreff der Lebensgenuffe, überraschende Ginfachheit in seiner gan= gen Lebensweise, unerschrockener Freimuth.

Fellenberge Ruhm gewann nicht durch seine Betheili= gung am politischen Leben. Er liebte fein Baterland, hatte ein warmes Gefühl für die Größe der heimischen Natur und Geschichte, und begrüßte mit seinem Beifalle jeden Rathsbeschluß und jede That, welche ihm die mate= riellen und geistigen Interessen desselben zu fordern schie= nen; zugleich aber lag feiner Lebensthätigkeit eine folche fosmopolitisch=philantropische Richtung zu Grunde, daß der bernische Rathssaal für seine Ideen zu enge war. Allgemeinen war sein Standpunkt der Liberalismus, wie er viele ausgezeichnete Männer in den letten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts beseelte, und der freilich bei einem folden Charafter oft in sehr eigenthumlicher Weise hervor= treten mußte. Ohne Zweifel lag aber feinem Anschluffe an den Radikalismus auch eine gewiffe Berechnung zu Grunde; mit Sulfe demokratischer Formen konnte er seine personliche Bedeutung steigern. Bon der Sucht nach Popularität mar er nicht frei; er hatte wie viele despotische Naturen einen demagogischen Beisatz. Die oft polternde Beise feiner De= flamation war auf Effett berechnet; perfonliche Ausfälle

im Rathe erlaubte er fich jedoch nie. Da er aber kein Bartei= mann von gewöhnlicher Form war, hingegen zur Oppofi= tion geneigt, und immer eine unabhängige Stellung ein= dunchmen suchte, so gerieth er oft unter das Kreuzfeuer der streitenden Parteien, wobei er, von einzelnen Kollegen bisweilen kleinlich angegriffen, viel Selbstbeherrschung an den Tag legte. Wie er schon im burgerlichen Leben Mühe hatte, bestehende Formen in ihrer objektiven Gültigkeit an= zuerkennen und zum Beispiel in Rechtsverhältniffen der subjektiven Auslegung, dem Geifte vor dem Buchstaben vor= wiegende Berechtigung zollte, für seine Anwälte ein unbequemer Klient war, so vermochte er auch über staatliche Berhältniffe fich oft keine flare Unschanung zu verschaffen, weil er sich nicht zu einer streng objektiven Auffassung zu erheben wußte. Daraus ergibt fich von felbft, daß er, den es so schwer ankam, sich seiner Subjektivität zu entäußern, kein Geschick besaß, eine große, in den Formen eines de= taillirten Reglementes sich bewegende Versammlung zu lei= ten; die Routine formeller Geschäftsbehandlung ging ihm ab; zudem hatte er nicht die Natur, um bei schwerfälliger Berathung und ihm fernliegenden Fragen von rein admini= strativer Hausmannskost Tagelang ruhig auf dem Prafi= dentenstuhl auszuharren. So erklärt sich leicht, taß er fo schnell der Würde eines Landammanns entsagte, welchen Schritt er in seinem Entlassungeschreiben freilich nur durch feine vielen häuslichen Obliegenheiten begründete. Redner übte er wenig Einfluß und doch besaß er benei= denswerthe Borguge für ein öffentliches Auftreten. Seine äußere Erscheinung, eine gedrungene Gestalt von gebieten= der Haltung, der hohe Ernst auf seiner gewölbten Stirne, die Silberhaare, die ausgezeichnete Gesichtsbildung, die an Göthe und Napoleon zugleich erinnerte, die bligenden Au= gen, der gewaltige, vollfräftige Ton seiner Stimme, eine solche Persönlichkeit mußte fesseln; und doch war der Erfolg seiner Reden gering. Er sprach fliegend, feurig, aber, wie in seinen Flugschriften und Zeitungsartikeln (schweiz. Beobachter), meist zu abstratt, in's Schwülstige übergebend, in ungewöhnlichen Ausdrücken; er war zu wortreich, oft in verworrener und unklarer Darstellung leicht abschweisend, wortgewandt aber nicht sprachgewandt; sein pathetischer, auf das Hinreißen der Gefühle der Menge berechneter Bortrag hatte selten die gewünschte Wirkung. Ueberdieß betheiligte er sich zu häusig an der Berathung und benutzte sie zu oft zur Andringung seiner "kulturpolitischen" Ideen, als daß er auf eine Versammlung, die überwiegend an Fragen von rein lokalem oder einem Parteiinteresse größern Geschmack sand, sich den Einsluß verschaffen konnte, den nur der erlangt, der seltener auftritt und als Mann des Ausgenblicks, von solchem Standpunkte aus, die Fragen aufzusassen versteht.

So war Fellenberg, der Gründer einer Staatspädagogik, indem er sich nicht wie Pestalozzi mit der guten Erziehung des Individuums als Menschen begnügte, sondern dasselbe auch als Staatsbürger in's Auge faßte, — der Mann, welcher zuerst den Werth der Landwirth= schaft als Bildungselement erkannte, und die Anstalten für

Armenerziehung in's Leben rief.

Rurg, aber nicht ohne Wahrheit lautete über feinen Charafter folgendes Urtheil: "Fellenberg war ein Aristokrat in seinem Privatleben, Demokrat im Rathe, liberal mit Fremden, Despot gegen seine Gehülfen, die er als Werk= zeuge benutte, radikal im Zweck, konservativ in den Mit= teln, ein reicher Stoff zu einem großen Manne, der doch fo still gelebt, so still von dannen ging." (Solothurnerblatt.) Was er aber der Menschheit war, sagen die Worte einer andern Schilderung: "Was in Weltfreisen von ihm fortlebt, trägt keine Spur seiner personlichen Fehler; und wenn auch die Liebe, die Bestalozzi's Andenken feiert, an seinem Grabe wenige Thranen weint, fo schlagen doch taufend Berzen ge= retteter Menschen, die durch ihn dem Drucke der Roth und den Gefahren der Armuth entgangen sind, in aufrichtigem Danke dem Grunder und Aufbauer der Armenschulen, und jeder rationelle Landwirth segnet in von Kellenberg sein unerreichtes Borbild."

In den Nachträgen zur ersten Abtheilung (siehe oben die Einsleitung) soll später ein möglichst vollständiges Verzeichniß aller

Schriften und Auffate über Fellenberg und Hofwhl gegeben wer: den; vorläufig im Anschluße an die früher genannten Quellen noch folgende. Man vgl. die vielen Schriften über Peft alozzi, soweit fie fein Berhältniß zu Fellenberg betreffen, und die größern schweizerischen und bernischen Zeitungen, welche vor 1830 fich ebenso häufig mit seiner Landwirthschaft und seinen Erziehungeanstalten beschäf= tigten, als feither nun mit feinem politischen Auftreten. Refrologi= fche Notizen in der Allg. Schweizerzeitung 1844. Bern. Nr. 141, 147. Ochweiz. Beobachter 1844. Bern. Nr. 141, 143, 147. Mene Bürcher=Zeitung, 1844. Dr 328, 344 (befonders über bas Begrab= niß). Nefrolog von B. H (amm) in der Allgem. Zeitung; Auge= burg 1844. Beil. 332; vergl. noch 331. Diefer Mefrolog haupt= fächlich ist in demjenigen des Neuen Nefrologs der Deut= schen, Jahrg 1844. S. 746-753 benutt und bildet die Grundlage zu dem ausführlichern Lebensbilde Hamms (1845). - Fueter, Versuch einer Darstellung des neuern Bestandes der Natur-wissenschaften im Kanton Bern. 1828. S. 22—24. — Stapfer, histoire et description de la ville de Berne. Paris. 1835. 4. p. 75. Bern wie es ift. Bon Eugen von St. Alban (Balbamus). Leipzig 1835. Bb. I. 44. 45. 76-78. Bb. II. 23—24. 99 u. f. 129 u. f. H. H. G. Escher, polit. Annalen ber eibg. Bororte Zürich und Bern während der Jahre 1834, 1835 u. 1836. Zürich 1838—39. 2 Bde. (6. und 7. Bd. von Müller Friedbergs schweiz. Annalen). Etudes sur le canton de Berne; fragments par X. Péquignot, ancien landammann, 1re partie 1847. Berne p. 14-16. Leben und Briefwechsel von A. Rengger, Minister u. f. w. I. Bd. 1847. Zürich. S. 4 - 8. 143-147. 165 u. a. a. D. Allg. Realencyklopädie oder Konversations-Lexikon für das kathol. Deutschland. Regensburg. 1847. Bb. IV. Art. "Fellen-berg." Von Tillier Geschichte ber schweiz. Eidgenoffenschaft während der Herrschaft der Bermittlungsafte u. f. w. Bern 1845. 38 J. 1. 298-99. 1846. 38 J. II. 163-64. 167-69. 191-92. 275 -78. Deffelben Geschichte ber fogen. Restaurationsepoche u. f. w. Zürich 1850. Bb. III. 35-36; und seine Geschichte während der Zeit des sogeheißenen Fortschritts u. s. w. Bern 1854. Bb. I. 28. 99. Bd. II. 136. 210-211. — Fellenberge Vorträge im Verfafsungsrathe und im großen Rathe stehen in ben gedruckten Ber= handlungen dieser Behörden.